

Plut. Pyrrh. 21, 5-10

Leitfragen:

- 1) Wie kam der legendäre „Pyrrhussieg“ zustande?
- 2) Welche Folgen hatte der Ausgang des Pyrrhischen Krieges für die Kontrahenten?
- 3) Was kann der Leser aus dieser Stelle über den Umgang mit antiken Biografien lernen?

Kommentar:

Nach dem ersten „Pyrrhussieg“ über die Römer 280 v. Chr. beim süditalischen Heracleia trat Pyrrhos I., Hegemon von Epeiros (Epirus), in Verhandlungen mit dem Senat ein. Da seine Forderungen jedoch von den Römern rundweg abgelehnt wurden, entschied er sich, seine Position durch einen weiteren Sieg im Kampf zu verbessern. Wie in der obigen Stelle des griechischen Biografen Plutarch zu lesen, bezog sein Heer also Stellung bei Asculum in Calabria. Plutarch berichtet von zwei separaten Auseinandersetzungen an aufeinander folgenden Tagen. Trotz seines überragenden Rufs als Feldherr (angeblich soll Hannibal Pyrrhos als besten General aller Zeiten bezeichnet haben) ließ Pyrrhos seine an Kavallerie überlegene Streitmacht in Gelände abdrängen, das weder für Reiter noch für seine zwanzig Kriegselefanten geeignet war. Aus diesem Grunde endete der erste Tag der Schlacht mit einem Patt. Am darauffolgenden Morgen suchte Pyrrhos günstigeres Gelände und hieß seine Truppen anzugreifen. Besonders dank der für die Legionäre ungewohnten Kriegselefanten wurden die Römer zurückgedrängt und ergriffen die Flucht. Die meisten entkamen jedoch in ihr nahes Lager, und auch Pyrrhos' Truppen hatten zahlreiche Verluste zu beklagen. Weil er nun bereits die zweite Schlacht in Folge viele wichtige Männer verloren und seine Position sich durch die Siege kaum gebessert hatte, soll der König anschließend jene Worte gesprochen haben, die bis heute an seine „Pyrrhussiege“ erinnern: „Noch ein solcher Sieg gegen die Römer und wir sind verloren“.

Den Misserfolg in Italien versuchten die Epiroten danach mit ihrer Invasion Siziliens auszugleichen, die jedoch nach beachtlichen Anfangserfolgen abgebrochen werden musste, da sich Pyrrhos' lokale Verbündete schließlich auf einen Separatfrieden mit den herrschenden Karthagern einigten. Auf römischer Seite zeigten die beiden Niederlagen, wie stabil das Bundesgenossensystem in Krisenzeiten bereits war, das sich fünfzig Jahre später im Hannibalischen Krieg als überlebenswichtig und überlebensfähig herausstellen sollte. Trotz der Gefahr waren die Verbündeten Rom stets treu geblieben. Überdies offenbarte sich die gewaltige zahlenmäßige Überlegenheit der Römer. Pyrrhos soll ausgerufen haben: „Wie die Hydra wachsen die römischen Heere nach, wenn man sie in Stücke haut.“ Diese große Stärke der Römer sollte auch ihrem gefährlichsten Gegner, Hannibal, zum Verhängnis werden. Konsequenterweise ging die nächste Schlacht für Pyrrhos nach seiner Rückkehr von Sizilien dann auch verloren. Bei Maleventum (anlässlich des Sieges anschließend in Beneventum umbenannt) unterlag sein Heer 275 den Römern, was zum endgültigen Ende des Feldzugs führte. Nicht nur zeigten die Römer hier zum ersten Mal in ihrer Geschichte, dass sie sich einer großangelegten Invasion erwehren konnten, bald darauf beherrschten sie sogar ganz Italien einschließlich der Griechenstädte im Süden, für die Pyrrhos einst in die Schlacht gezogen war. Der große Feldherr verzettelte sich in den folgenden Jahren in zahlreiche innergriechische Auseinandersetzungen, in deren Verlauf er 272 fiel.

Der oft gescholtene Plutarch, der stets betonte, Biograf und kein Historiker zu sein, mag nicht die beste Quelle für die Bewertung geschichtlicher Ereignisse sein. Viele der niedergeschriebenen Reden von Feldherren beispielsweise sind höchstwahrscheinlich ebenso frei erfunden wie ihre häufigen Zweikämpfe gegeneinander. In seiner Bewertung des Pyrrhos fällt dessen positive Darstellung auf, obwohl er genau genommen wenig erreicht hat und als Feldherr zugegebenermaßen eher mäßig erfolgreich war. Möglicherweise lag es in der Intention Plutarchs, den Epiroten als Verteidiger des Griechentums und somit als Helden darzustellen. Dazu passt der Vergleich mit dem römischen Staatsmann Gaius Marius in der Doppelbiografie. Dies ist eine weitere Schwäche Plutarchs: Ihm ist vorzuwerfen, dass er Negatives verschweigt und Positives hervorhebt. Dies ist allerdings in antiken Schriften alles andere als eine Seltenheit, und Plutarchs Umgang mit seinen Quellen ist überdurchschnittlich kritisch. In Abschnitt acht des vorliegenden Texts gibt er mehrere Quellen an und stellt sie einander gegenüber, sodass der Leser die Möglichkeit hat, selbst zu entscheiden. Für das Leben vieler bekannter Persönlichkeiten der Antike sind seine Biografien obendrein die einzige Informationsquelle. Nicht zuletzt deswegen ist eine Lektüre der *Bioi paralleloi*, wie die Doppelbiografien im Original heißen, empfehlenswert.